

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Schneern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorzugszeile 20 Pfg.
Die Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 33

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 20. März 1917.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

Der Zar legt die Krone nieder.

London, 15. März. Reuter. (Unterhaus.) (Nichtamtlich.) Bonar Law teilte mit, der Zar habe abgedankt. Großfürst Alexandrowitsch sei zum Regenten ernannt worden.

WTB Petersburg, 16. März. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht ein Kaiserliches Manifest, worin der Zar erklärt, um dem Volke die engere Vereinigung der Organisation aller Kräfte für einen raschen Sieg zu erleichtern, in Uebereinstimmung mit der Duma die Krone niederzulegen und um sich von dem geliebten Sohne nicht zu trennen, die Nachfolge dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch zu übergeben.

Der zum Regenten berufene Großfürst Michael ist der jüngere Bruder des Zaren, geboren am 22. November 1878; er lebte lange Zeit in der Verbannung (Dreß), weil er monarchistisch veranlagt war. Während des Krieges soll eine Aussöhnung der beiden Brüder erfolgt und Großfürst Michael in die Hauptstadt zurückberufen worden sein.

Amsterdam, 16. März. Das Reuterische Bureau meldet aus Petersburg vom 16.: Großfürst Nikolai befindet sich gegenwärtig in Petersburg. Die wichtigste Nachricht lautet, daß der Zar in Jarskoje Zelo erwartet wird. Man erwartet mit Ungeduld die Antwort des Zaren an die Reichsduma. Soweit bis jetzt bekannt ist, ist noch keine Nachricht aus Jarskoje Zelo eingegangen.

Amsterdam, 16. März. Eine hiesige Presseagentur meldet, daß sich der Zar im Hauptquartier befindet. Die Zarin und der Zarewitsch sind in Jarskoje Zelo.

London, 16. März. Das Daily Chronicle meldet aus Petersburg, daß die Zarin dem Zar nachfolgt.

WTB New-York, 16. März. (Nichtamtlich.) Associated-Presserfährt aus Petersburg: Großfürst Michael Alexandrowitsch hat am Freitag Nachmittag um 2 Uhr 30 ebenfalls auf die Krone verzichtet.

Widerspruchsvolle englische Meldungen.

WTB Petersburg, 16. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Kaiser hat dem Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch das Oberkommando der Feldarmee übertragen. Großfürst Michael Alexandrowitsch hat seinen Thronrechten entsagt.

Die Abdankung des Zaren.

Peterburg, 16. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.

Kaiserliches Manifest.

Wir von Gottes Gnaden Nikolaus II. Kaiser aller Russen, Zar von Polen, Großherzog von Finnland usw., tun unseren getreuen Untertanen hierdurch folgendes kund: In den Tagen des großen Kampfes gegen den äußeren Feind, der sich seit drei Jahren bemüht, unser Vaterland zu unterjochen, hat Gott Rußland eine neue Prüfung schickte. Innerer Schwierigkeiten drohen eine verhängnisvolle Rückwirkung auf den endgültigen Ausgang des hartnäckigen Krieges auszuüben. Die Zukunft unsers teuren Vaterlandes verlangt, daß der Krieg um jeden Preis bis zum siegreichen Ende geführt wird. Der grausame Feind macht seine letzten An-

strengungen, und der Augenblick ist nahe, wo unser tapferes Heer in Uebereinstimmung mit unsern glorreichen Verbündeten den Feind endgültig zu Boden strecken wird. In diesen für das Leben Rußlands entscheidenden Tagen hielten wir es für eine Gewissenspflicht, unsern Volke die enge Vereinigung und die Organisation aller seiner Kräfte, um einen schnellen Sieg zu verwirklichen, zu erleichtern. Deshalb haben wir in Uebereinstimmung mit der Duma des Reichs es für gut erkannt, der Krone des russischen Staates zu entsagen und die oberste Gewalt niederzulegen. Da wir uns nicht von unserm geliebten Sohne trennen wollen, übertragen wir unsre Erbsolge auf unsern Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den wir bei seiner Bestätigung des Thrones des russischen Staates segnen. Wir beauftragen unsern Bruder, in voller Uebereinstimmung mit den nationalen Vertretern zu regieren, die gesetzmäßigen Einrichtungen aufrechtzuerhalten und auf sie im Namen des vielgeliebten Vaterlandes einen unverletzlichen Eid zu leisten. Wir fordern alle treuen Söhne des Vaterlandes auf, ihre heilige Vaterlandspflicht zu erfüllen, dem Zaren im schweren Augenblick nationaler Prüfungen zu gehorchen

seiner Vertreter in einer verfassunggebender Versammlung sich über die Staatsform und das neue Grundgesetz für das russische Reich entscheiden soll. Infolgedessen fordere ich unter Anrufung des Segens Gottes alle Bürger Rußlands auf, sich der vorläufigen Regierung zu unterwerfen, die auf Betreiben der Reichsduma gebildet und mit der höchsten Gewalt bekleidet, binnen kürzester Frist in der Lage sein wird, auf der Grundlage des geheimen, direkten, gleichen und allgemeinen Wahlrechts in einer verfassunggebenden Versammlung durch ihre Entscheidung den Willen des Volkes in Bezug auf die Staatsform zu äußern.

Die Zarenfamilie wird nach der Krim übergeführt.

Die Februarbeute des uneingeschränkten U-Boothrieges.

WTB Berlin, 17. März. Im Februar sind durch U-Boote und Minen 781 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Davon entfielen 500 000 Tonnen auf englische Schiffe. Die Ziffer der im Februar versenkten Schiffe

waldkreis ist das Bezirkskommando in Oberlahnstein als Ausschuß bestimmt worden.

Provinzielle Nachrichten.

Am 15. März ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen in Kraft getreten. Hiernach wird für eine große Anzahl von Drogen und Drogenerzeugnissen die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgezählt sind, eine Meldepflicht eingeführt, sobald die Vorräte eine bestimmte, bei den einzelnen Stoffen in der Bekanntmachung vermerkte Menge übersteigen. Die Meldungen sind für die am 15. März und 15. September eines jeden Jahres vorhandenen Bestände bis zum 1. April und 1. Oktober zu erstatten. Die erste Meldung ist demnach bis zum kommenden 1. April an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu richten.

Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß über eine bestimmte kleinere Anzahl der meldepflichtigen Drogen und Drogenerzeugnisse ein Lagerbuch zu führen ist. Eine Beschlagnahme der Drogen ist nicht erfolgt, sobald der Handelsverkehr mit ihnen unbeschränkt ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, durch welche früheren Bestimmungen über Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen oder Erzeugnissen aus Drogen vom 20. Januar 1916 aufgehoben worden, ist im Rathause einzusehen.

Kriegsanleihe-Versicherung. Um die hauptsächlich kleineren und kleinsten Zeichnungen im Rahmen des ihr zustehenden Wirkungskreises noch mehr als bisher zu fördern, hat die Nassauische Landesbank in Verbindung mit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt eine neue Maßnahme, die Kriegsanleihe-Versicherung ohne augenblickliche Mehraufwendung seiner Anleihezeichnung auf den fünfjährigen Betrag zu steigern. Wie aus den Prospekten zu entnehmen ist, hätte z. B. ein 33jähriger Zeichner, der 1000 Mark Kriegsanleihe zeichnen will, jetzt nur einmalig 196 Mk. 1.5 des aufzuwendenden Kaufpreises einzuzahlen und vierteljährlich bis zu seinem Tode, längstens jedoch 12 Jahre lang, eine Zahlung von Mk. 13.50 zu leisten. Diese Möglichkeit, im Laufe von längstens 12 Jahren die der Zeichnung entsprechende Summe allmählich zu entrichten, während sie sonst in einigen Monaten aufgebracht werden muß, wird für viele einen mächtigen Anreiz zur Zeichnung bilden. Das ist aber nicht der einzige Vorteil der Anleihe-Versicherung. Die Stärke des ganzen Versicherungssplanes besteht vielmehr darin, daß der beabsichtigte Zweck, sich oder seinen Hinterbliebenen den Besitz der Anleihe zu sichern, auf jeden Fall erreicht wird, entweder ob der Zeichner den Ablauf der zwölf Jahre erlebt oder nicht. Bei vorzeitigem Ableben des Zeichners nach Ablauf der bedingungs-gemäßen Wartezeit von einem Jahre (im Todes-falle während des ersten Jahres wird nur ein entsprechend kleinerer Teil der versicherten Leistung (Zins) fallen nämlich alle weiteren Zahlungen weg und den Hinterbliebenen wird die volle ursprünglich gezeichnete Anleihe ausgehändigt. Die höchste zulässige Zeichnungs-summe ist auf Mk. 2,500 — festgesetzt. Eine ärztliche Untersuchung ist nicht erforderlich. Alles Weitere ist aus dem Prospekt und den diesbezüglichen für den Zeichner sehr günstigen Bedingungen, die jedem Interessenten zur Verfügung stehen, ersichtlich. Auskunft erteilen sämtliche Stellen der Nassauischen Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt, ferner die Vertreter dieser Anstalt sowie die sämtlichen Sparkassen und Genossenschaften im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Aus Nassau, 14. März. Die Neuverpachtung der Forellenfischerei im Bache von Niehlen bis an die Gemarkungsgrenze von Mariensfeld ergab einen jährlichen Pachtpreis von 600 Mk. gegen 235 Mk. in den früheren Pachtpriode. Die Fischerei von Diethardt bis an die Niehlener Grenze kam bei der Neuverpachtung auf 730 Mark gegen 300 Mark seither. Außerdem muß der Pächter jetzt 10 000 Stück Forellendrut jährlich einlegen. Der Pächter der ersten Fischerei hat 6000 Stück Forellendrut jährlich in den Bach einzulegen.

Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhanden-kommens und wegen des Zins-verlustes,

zwecklos weil in 2 1/2-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegs-anleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsre Feinde aus der Verzweiflung Schwach-mütiger stets von neuem die Hoff-nung schöpfen, uns unterzutreiben.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegs-anleihe anlegt.

und ihm mit den Vertretern des Volkes be-hilflich zu sein, den Weg des Glücks und des Ruhmes zu führen. Gott schütze Rußland!

Amsterdam, 17. März. Aus London erfährt das Vos Platzsche Bureau: Eine dort eingegangene Verkündigung des Großfürsten Michael bestätigt, daß er die Regentschaft an-genommen habe.

Großfürst Michael Alexandrowitsch über-nimmt die höchste Gewalt.

Amsterdam, 17. März. Großfürst Mi-chael Alexandrowitsch hat nach der Peters-burger Telegraphen-Agentur folgenden Auf-ruf erlassen:

Eine schwere Aufgabe wird mir durch den Willen meines Bruders auferlegt, der mir den kaiserlichen Thron während eines Krieges ohne Vorbild und während einer inneren Umwäl-zung überträgt. Von denselben Gedanken wie das ganze Volk befeelt, dem die Wohl-fahrt des Landes über alles geht, habe ich mich entschlossen, die höchste Gewalt anzuneh-men, in der Weise, wie es dem Willen uns-res großen Volkes entsprechen wird, das durch eigene Abstimmung und durch die Stimme

ist weit größer, als England im ganzen Jahre 1916 neue Schiffe bauen konnte.

Sitz und Bezirk der Einbe-rufungs- und Schlichtungs-ausschüsse.

Die Durchführung des Zwanges auf dem Gebiete des Vaterländischen Hilfsdienstes steht bevor. Hierdurch gewinnen die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Einberufungs- und Schlichtungsausschüsse eine gesteigerte Bedeutung. Aufgabe der Einberufungsaus-schüsse ist es, Hilfsdienstpflichtige, die noch nicht voll und ganz eine dem § 2 des Hilfsdienst-gesetzes entsprechende Beschäftigung haben, zur Uebernahme einer Beschäftigung aufzufordern und ihr eventuell zuzunehmende zuzu-führen. Aufgabe der Schlichtungsausschüsse ist es, über die Rechtmäßigkeit des Verlangens eines Arbeiters auf Erteilung eines Abkehrscheins zu befinden. Beide Ausschüsse haben denselben Sitz und Bezirk, der nachstehend bekannt gegeben wird. Für den Unterlahnstein, sowie für die Kreise St. Goarshausen und Unterwester-

Es wird still in England...

In einer Unterredung, die er dem Berichterstatter des Budapesters Blattes „N. G.“ gewährte, wies der Staatssekretär des Innern zunächst auf die Medien des deutschen Reichs hin, die über den U-Boot-Krieg hin und gab dann eine ausführliche Darstellung der Wirkungen der deutschen Seepolitik auf das englische Wirtschaftsleben. Dabei erklärte Dr. Helfferich u. a.:

Lloyd George hat seinem Parlament ohne Umschweife gesagt, daß unter Unterseebootkrieg die schlimmste Gefahr ist, die England je bedroht hat. Er hat zwar die Hoffnung ausgesprochen, daß es gelingen möchte, Mittel zu finden, um die Unterseeboote wirksam zu bekämpfen, aber er hat hinzugefügt: „Wir wären verbrecherischer Tollheit schuldig, wenn wir uns auf diese Hoffnung verlassen wollten.“ Lloyd George hat bestätigt, daß im abgelaufenen Jahre nur noch eine Tonnage von 30 Millionen Tonnen die englischen Häfen gegen 50 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre ankamen und daß etwa die Hälfte der englischen Flotte durch unmittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen ist. Er hat anerkannt, daß es nur ein Mittel gibt, der grimmigsten Gefahr zu entgehen, nämlich, daß England sich mit aller Schleunigkeit von aller Einfuhr unabhängig macht. Die Holzeinfuhr, die nach seiner Angabe im letzten Jahre noch 6400000 Tonnen betrug, soll überflüssig gemacht werden durch den vollständigen eigenen Lande. Englands Wälder sollen für das Grubenholz, Frankreichs für die Schiffsgruben sorgen. Wo die Arbeitskräfte herkommen sollen, um die 6,4 Millionen Tonnen zu gewinnen, bleibt Lloyd George Geheimnis.

Auch an Eisen erzogt England jährlich viele Millionen Tonnen namentlich aus Spanien und Schweden. Auch hier soll die Steigerung der heimischen Produktion helfen. Zwar ist das englische Erz in seinem Gehalt wesentlich geringer. Der Verlust auf die hochhaltigen Auslandsbezüge bedeutet, wenn er überhaupt möglich ist, die Möglichkeit des Baues neuer Hochöfen; aber das will Lloyd George gern in Kauf nehmen. Denn an Schiffsraum muß gespart werden. Woher die Leute kommen sollen, die im Sandumtreiben die englischen Erzgewinne auf nahezu das Doppelte steigern und die neuen Hochöfen bauen sollen, bleibt abermals Lloyd George Geheimnis.

Der dritte Posten, für den gewaltige Mengen von Einfuhrtonnage erforderlich sind, sind die Lebensmittel. Lloyd George stellt fest, daß 70 bis 80% des englischen Bedarfs an Getreide durch das Ausland gedeckt werden, und er fügt hinzu: „Im gegenwärtigen Augenblick sind unsere Lebensmittelbestände niedrig, alarmierend niedrig, als sie jemals zu dieser Jahreszeit gewesen sind.“ Man hätte das bei Kriegsbeginn ins Auge fassen müssen; jetzt müßte in sechs Wochen geschehen, was vor zwei Jahren hätte geschehen können. Jetzt ist der Flug unsere Hoffnung.

Nach Lloyd George kann England der „grimmigsten Gefahr“ nur entgehen, wenn das englische Weideland umgebrochen und mit Getreide, Kartoffeln und anderen nützlichen Dingen bestellt wird. Er will alles bewilligen, was helfen kann, das Ziel zu erreichen: Mindestpreise für sechs Jahre, Mindestarbeitslöhne usw. „Das Land ist sich jetzt klar wie nie zuvor über die Lebenswichtigkeit des Ackerbaues für die Gesamtheit. Und das auch kommen möge, der Ackerbau wird niemals wieder von irgend einer Regierung vernachlässigt werden.“

Die Erkenntnis kommt zu spät. Die Winterbestellung ist erheblich hinter denjenigen der Vorjahre zurückgeblieben. Die Frühjahrbestellung wird das kaum einholen können. Auch wenn, wie englische Zeitungen berichten, die Plüge des Nachs bei Vorentscheid arbeiten. Noch weniger aber ist es möglich, in den Wochen, die noch zur Verfügung stehen, einen nennenswerten Vorprung in der Anbaulücke gegenüber den früheren Jahren zu gewinnen. Ganz abgesehen von dem Mangel an Arbeitskräften, Arbeitsvieh und Düngemitteln. Aber selbst wenn die Energie eines Lloyd George das Unmögliche möglich machen sollte: Bis zur

nächsten Ernte bleibt England auf die Zufuhr von außen angewiesen, in einem Maße wie nie zuvor; und hier werden unsere Unterseeboote die Lebensader des Feindes treffen.

Lloyd George hofft durch rücksichtslose Einfuhrverbote für alles, was irgend überflüssig ist, sich den Griffen unserer Unterseeboote zu entziehen. England ist also dazu gekommen, sich selbst zu blockieren, nachdem seine Blockade gegen die Mittelmächte verlagert hat. Aber auch die Selbstblockade wird ihm nichts helfen. Lloyd George will zwar allein bei Papier 640000 Tonnen sparen, er will die Einfuhr von Äpfeln, Tomaten und rohen Früchten, Kaffee, Kakao, Mineralwasser gänzlich verbieten. Die Einfuhr von Tee, Orangen, Weintrauben, Mandeln, Nüssen und Fleisch erheblich beschränken. Verbieten will er auch, noch aller bundesfreundlichen Rücksichten auf Frankreich und Italien, die Einfuhr von sogenannten Luxusartikeln. Er tadelt seine Bundesgenossen, daß es besser sei, die für sie wertvolle Industrie zu verlieren, als den Krieg. Womit er zweifellos recht hat. Aber sie werden beides verlieren.

Alles in allem vermag Lloyd George mit seinen Maßnahmen kaum mehr als 1 1/2 Millionen Tonnen für das Jahr zu sparen. Das sind 3% der Tonnage, die England in Friedenszeiten anlieft. Hiernach kann man ermaßen, auf wie schmaler Grundlage Lloyd Georges Hoffnung beruht, der „grimmigsten Bedrohung“ Englands Herr zu werden. Ich glaube, wir dürfen guten Mutes sein, wenn englische Großsprecher anfangen, so klein zu werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Die Behauptung von englischer Seite, so schreibt das Stockholmer „Svenska Dagbladet“, daß die Unterseebootsblockade der Saloniki-Expedition ungeschädlich sei, steht in direktem Widerspruch mit den Tatsachen. Die Unterseebootsgefahr im Mittelmeer wird am besten beleuchtet durch die Verlegung des Güterverkehrs auf französische und italienische Eisenbahnen. — Und ein anderes schwedisches Blatt meint: Die deutsche Minenlegung an der Küste von Geylon und Südafrika sei ein erstaunlicher Beweis für die rücksichtslose deutsche Energie. Die englischen Wirtschaftsbestimmungen und die Klagen der französischen Kammer beweisen, daß die nächsten Danksagen in beiden Ländern nicht den Engländern, sondern den Deutschen zufließen werden. Der Unterseebootkrieg seinen Höhepunkt bereits erreicht habe.

Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika.

In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Neueren Bureau“ gab General Smuts die Erklärung, daß der Feldzug in Deutsch-Ostafrika so ziemlich als beendet angesehen werden kann. Nur die Regenzeit im März und April verzögert noch den vollständigen Abschluß der Operationen, aber nach der Regenzeit werden die Deutschen zur Übergabe oder zum Ausweichen auf portugiesisches Gebiet gezwungen, wofür portugiesische Truppen bereit gehalten werden. Alle südafrikanischen Truppenabteilungen haben mit einigen Ausnahmen Deutsch-Ostafrika bereits verlassen, so daß der Feldzug nunmehr durch Eingeborene und Bataillone zur Beendigung kommen soll. Nach Abschluß der Kampfhandlungen werden diese anderswo Verwendung finden.

Kriegsmüdigkeit in Italien.

Bezeichnend für die Stimmung in Italien sind zwei Tatsachen: einmal ein Beschluß der radikalen Partei, die angeblich schlaff gewordene Regierung zu eifrigerer Fortsetzung des Krieges aufzufordern, zweitens ein Notkrei des „Corriere della Sera“ über Zunahme des offenen wie versteckten Neutralismus, der hauptsächlich außerhalb der Kammer im Lande Unheil stiftet. Es sei festzustellen, daß es um die „heilige Eingetel“ des Volkes geschehen sei. Die Neutralisten, sagt das Blatt, gebärden sich geradezu, als ob noch kein italie-

nisches Blut im Kampfe gegen die Mittelmächte geflossen wäre. Das könne beinahe auf eine allgemeine Vorkommnis des italienischen Geistes oben wie unten schließen lassen. Der „Corriere“ beschwört darum die Regierung, durch aufmunternde Reden die geistige Bereitschaft des Volkes wiederherzustellen.

Mit dem russischen Heere verschmolzen...

Nach italienischen Blättermeldungen ist das rumänische Heer nunmehr reorganisiert und mit dem russischen Heer verschmolzen. König Ferdinand weißt bei seinen Soldaten. In Jassy sei man von einem neuen großen Siege überzeugt, da das russische Heer sich durch den Sieg bei Iasi, nicht etwa nur zur Abwehr, sondern zur Offensive. Der General Brusilow, der wieder geneien sei, habe bereits das Oberkommando übernommen. — Man kennt diese Panjaren, die offenbar aus russischer Quelle stammen, seit langem.

Die Räumung von Bagdad.

Nach hartnäckiger Verteidigung seitens der Türken ist nunmehr Bagdad, die alte Kalifenstadt, den Engländern in die Hände gefallen. Offenbar sind die Türken hier ausgewichen, so daß es nicht zu einer Schlacht um Bagdad kam, sondern daß vielmehr eine freiwillige Räumung der Hauptstadt Mesopotamiens durch die Türken vorliegt. Das Gelände zwischen Kut el Amara und Bagdad machte von vornherein eine erfolgreiche Verteidigung gegenüber einer starken Übermacht schwierig und unwahrscheinlich, da das Land zu beiden Seiten des Tigris hier flach ist und dem Verteidiger keinerlei Stützpunkte bietet. Die Engländer haben, um ihren Erfolg von Kut el Amara weiter auszubauen, noch neue, sehr starke Kräfte herangezogen, die gegenüber den tapferen türkischen Verteidigern eine erdrückende Übermacht darstellen. So kam es, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der Weg zwischen Kut el Amara und Bagdad von den Engländern zurückgelegt werden konnte.

Zeichnet die sechste Kriegsanneihe!

Es fragt sich nun, welche Bedeutung Bagdad und die Besitzergreifung der Hauptstadt durch die Engländer hat? Schon vor zwei Jahren, als die Engländer vergeblich gegen Bagdad vorgehen trachteten, wurde darauf hingewiesen, daß der Wunsch nach dem Besitz von Bagdad, der späterhin auch von den Russen in die Tat umgesetzt werden sollte, in militärischer Beziehung ohne jeden Belang ist. Es ist der alte 1000 jährige Ruf dieser weltberühmten Märchenstadt, der auf die Engländer immer einen unwiderstehlichen Haube ausgeübt hat. Aus diesem Grunde haben sie in einem langen zweijährigen Kampf selbst die gewaltigsten Opfer nicht gescheut, haben Niederlagen auf Niederlagen erlitten, haben Hunderttausende in den Tod getrieben, nur um englische Fahnen auf den Zinnen Bagdads wehen zu lassen.

Immerhin kann man diesen englischen Erfolg nicht als gering bezeichnen. Bagdad ist eine der wichtigsten Städte des mohammedanischen Glaubens, die alte Kalifenstadt, in der sich die Grabmäler vieler mohammedanischer Heiligen befinden. Hier ruht z. B. die Gemahlin des großen Heiligen Harun-al-Raschid, der, wie alle Welt weiß, selbst in Bagdad residierte und den westlichen Teil der Stadt ausbaute. Bagdad ist zu beiden Seiten des Tigris gelegen. Der moderne Stadtteil befindet sich auf dem östlichen Ufer, während der alte Stadtteil auf dem westlichen gelegen ist. Erbaut wurde diese Stadt von dem abbasid. Kalifen Almanfur in den Jahren 762—766. Allmählich gewann sie eine Ausdehnung von 14 Kilometern im Umkreise. In aller Zeit war Bagdad eine starke Festung und von einer gewaltigen Stadtmauer umgeben, die von Ribbad Pascha geschleift wurde. Der Kernpunkt der alten Festung war die Zitadelle, die sich auf dem westlichen Tigris-Ufer befindet.

Bagdad wurde stets die Stadt der Moscheen genannt, denn hier befanden sich sehr zahlreiche mohammedanische Gotteshäuser, von denen zum Teil nur noch die Ruinen stehen. Ost war Bagdad von feindlichen Heeren umstritten, wurde oft vollkommen verwüstet und zerstört und wechselte häufig die Herrschaft. Im Jahre 1258 machte es der Mongole Hulaku dem Erdboden gleich und im Jahre 1401 wurde die altberühmte Stadt von Timur vernichtet. Im Jahre 1534 wurde sie von den Osmanen unter dem Oberbefehl des Großwesirs Solleiman Ibrahim Pascha erobert. Raum 100 Jahre später am 25. Dezember 1638 fiel sie in den Besitz des Sultans Murad IV. Von diesem Tage an gehörte Bagdad den Osmanen.

Als Hauptstadt von Mesopotamien hat Bagdad politische und wirtschaftlich eine nicht unerhebliche Bedeutung. Durch die Lage in der Nähe des Zusammenflusses des Euphrat und Tigris hat es gute Handelsverbindungen, die durch den Bau der berühmten Bagdadbahn noch verbessert worden sind. Militärisch ist die Stadt allerdings ohne Wert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der bisherige deutsche Botschafter in den Ber. Staaten Graf v. Bernstorff ist in Berlin eingetroffen.

* Die Reichstagsersatzwahl in dem bisher von dem verstorbenen Abg. Roland-Hilde vertretenen mecklenburgischen Wahlkreise ist auf den 30. April festgesetzt. Einziger Kandidat ist der von der nationalliberalen Partei aufgestellte Dr. Peter Stubmann in Hamburg.

Österreich-Ungarn.

* In Wiener politischen Kreisen verlautet, nach einem Bericht der „Tgl. Abf.“, daß eine österreichische Kabinettsliste unmittelbar bevorsteht. Es wird bestimmt versichert, daß der österreichische Ministerpräsident Graf Lammasch seine Entlassung zu nehmen gedenkt, und daß an seine Stelle der jetzige Minister des Auswärtigen Graf Czernin treten wird. Das Portefeuille des auswärtigen Ministers ist dem Grafen Stephan Tisza übergeben worden.

Frankreich.

* Die parlamentarische Lage gestaltet sich immer kritischer. Ministerpräsident Briand hält es für angemessen, die Kammerdebatte über das provisorische Budgetmüllsel zu vertagen. Er hofft, daß seine Gegner ihm Zeit lassen, sich auf die Erörterung der allgemeinen politischen Lage vorzubereiten. Der Sprecher „Nouvelles“ erzählt aus ministeriellen Kreisen, daß die Regierungsgegner einen starken Einhang aus Interessentkreisen bekamen, die durch Briands geplantes Alkoholverbot im Gewerbe geschädigt würden.

Rußland.

* Zwei kaiserliche Erlasse ordnen die Aufhebung der Sitzungen der Reichsduma und des Reichsrats vom 11. März ab und ihre Wiederaufnahme im April 1917 oder später, den außerordentlichen Umständen entsprechend, an. — Nach Berichten von schwedischer Seite herrscht in den russischen Städten, besonders in den Industriezentren, offene Revolution. Der Weiserverkehr auf den Bahnen ist völlig eingestellt. Petersburg glück vor einigen Tagen einem Kriegsschauplatz. Das Volk stürmte die Straßen und wurde auf der Straße wie Fliegen zusammengehauen. Alle Arbeit hatte aufgehört, und keine Zeitungen erschienen, da man für die Sicherheit des Lebens des einzelnen nicht aufkommen konnte. Reisende berichteten, daß größere Krawalle in Petersburg stattfanden. Das Militär griff die Menge mit der blanken Waffe an und verwundete Hunderten von Personen.

Asien.

* Nach einer Neutermeldung hat das chinesische Abgeordnetenhaus in geheimer Sitzung mit 300 Stimmen Mehrheit beschlossen, die Politik der Regierung, einschließlich des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland, gutzuheißen.

Drohnen.

Roman von M. Verges.

(Fortsetzung.)

„Wir werden uns hier in aller Gemächlichkeit ein Glas Wein und eine Upmann schmecken lassen“, wandte der Baron sich an den Kommerzienrat und an Gräbel, der es sich bereits an einem Tische bequem gemacht hatte. „Neue Sendung empfangen, verlässliche Qualität, bin sehr damit zufrieden.“ Darf ich ihnen eine offerieren?“

Er bot den beiden Herren eine Zigarre an und bestellte bei dem Kellner, der ihnen auf dem Fuße gefolgt war, eine Flasche Wein, die dieser sofort brachte.

Die Anzuspörungen unserer Gegner, lieber Baron“, sagte der Kommerzienrat und leckte seine Zigarre in Brand, „sind mir, meinen persönlichen Beziehungen zu unserem Kandidaten wegen, zwar sehr fatal, allein auch ich halte es für das Beste, vorläufig darauf nicht zu reagieren!“

„Unser Kandidat ist über diese Angriffe erhaben“, warf sich Gräbel energisch für den Direktor ins Zeug. „Andere Waffens, als die der Berachtung hat der Ehrenmann gegen unverständliche Drohungen nicht. Wir kennen ihn seit Jahren; zu jung er ist, hat er sich große Verdienste erworben, die den Gegner sicher erbittern. Warum schweigen die Herren damals und weshalb heute die Angriffe? Wie ich denke, so denken auch meine Freunde.“

„Man kennt ihn, er ist Kavaller, aber man kennt seine Familie nicht!“ schnarrte der Baron.

„Und wenn er aus dem Hinterhause stammt“, sagte Gräbel, „wo, ich weiß es genau, manchmal alles brunter und drüber geht, wir werden ihn deshalb nicht weniger achten, im Gegenteil, wir werden erst recht zu ihm halten und Wam für Wam ihn wählen.“

„Die Sentiments sind vertrieben!“ meinte der Baron und nahm einen Schluck Wein.

„Für seine Geburt kann niemand etwas!“ entgegnete Gräbel ärgerlich und zündete sich zum zweiten Male die Zigarre an.

„Darüber bin ich anderer Ansicht“, widersprach der Baron. „Das Wallen Gottes zeigt sich gerade hier. Ohne Bestimmung wird niemand geboren. Doch das sind Ansichten.“

„Das sind allerdings Ansichten, aber die sich tatsächlich mit manchen Leuten nicht jureiten läßt!“ entgegnete Gräbel anzüglich.

„Das Mordbündnis scheint etwas von dem Geiste, der stets verneint, in sich zu haben, so oft sie ihm verfallen sind, meine Herren“, mischte sich jetzt der Kommerzienrat in das erregte Gespräch der beiden Tischgenossen, „streiten Sie um des Kaisers Bart. Unser Kandidat, das erwarte ich von ihm, wird sich zur rechten Zeit schlagen und glänzend vertheidigen.“

„Und wenn er dennoch schwiege?“ wandte der Baron ein.

„Würde ich ihn zur Rede zwingen!“ entgegnete der Kommerzienrat energisch.

„Damit wäre ja die Sache abgemacht, indes glaube ich, daß hier das Schweigen der Berachtung angebracht wäre“, sagte Gräbel. „Wie

mir Dr. Beer andeutete, scheint die Sache nicht von politischen Gegnern, sondern von falschen Freunden angehegt zu sein.“

„Schon möglich“, stimmte der Kommerzienrat bei, „hat doch der Mensch unter seinen Freunden die schlimmsten Feinde.“

„Wir können die Verantwortung für die persönlichen Gegner des Kandidaten in unseren Reihen nicht übernehmen“, schloß sich der Baron dem an. „Es genügt, daß wir ihn aufgestellt haben und seine Wahl mit allen Kräften fördern; garantieren können wir unmöglich für alle und jeden!“

„Ich garantiere für meine Freunde“, meinte Gräbel.

„Mein Gott“, wandte sich der Kommerzienrat an Gräbel, „a bissel Lieb, a bissel Treu, a bissel Falschheit ist allemal in der Politik. Aus Gründen politischer und persönlicher Natur wird uns mancher, dem wir heute noch trauen, am Entscheidungstage im Stich lassen.“

Baron von Trewig nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Würden Sie“, fragte er Gräbel, „mit Peß und Seele einen Kandidaten, dessen persönliche Haltung nicht die Ihre ist, unterstützen?“

Gräbel zuckte ausweichend mit den Achseln. — „Na, sehen Sie, die Politik verbirgt eben den Charakter!“

Der Kommerzienrat stieß mit beiden Herren an, dann sagte er, um dem Gespräch eine andere Richtung zu geben: „Ihre Upmann ist wirklich famos, lieber Baron?“

Baron Trewig schloß sich geschmeichelt.

„Mir geht das Ding immer aus!“ murmelte

Gräbel, indem er zum dritten Male die Zigarre in Brand setzte.

„Ja, lieber Freund“, lachte der Baron. „Savanna muß man rauchen lernen; nicht für alle ist dies Kraut gewachsen.“

„Ist wohl gewissen Menschen schon vor der Geburt gelernt worden!“ entgegnete Gräbel maliziös.

„Ich muß doch bitten, meine Herren, diese ewigen Hänseleien zu unterlassen“, sagte der Kommerzienrat ernstlich erzürnt.

„Lieber Kommerzienrat“, lachte jetzt Gräbel belustigt, „reißern Sie sich doch nicht, der Baron und ich verstehen uns ganz gut; wir floriieren nur manchmal!“

Herr von Kupfer näherte sich jetzt den Herren; er war zu dem Entschluß gekommen, heute abend die Bombe zum Plätzen zu bringen.

„Halten wohl Sitzung ab, meine Herren!“ lachte er und nahm an dem Tische Platz. „Immer Arbeit!“

„Könntest dir ein Exempel daran nehmen“, gab der Kommerzienrat kurz zurück.

„Im Weine arbeiten, dankt mich nicht allzu schwer!“ erwiderte Kupfer schlagfertig.

„Sie tanzen nicht?“ schnarrte der Baron.

„Niese Wein vor!“ antwortete Herr von Kupfer und setzte sich eine Zigarette in Brand.

„Früch, dem die Trauben zu hoch hängen!“

„Wie meinen Sie das, Herr Gräbel?“ wandte sich Kupfer an diesen. In diesem Augenblick intonierte das Orchester eines

In der Artillerie-Beobachtung.

Eine Skizze aus dem Felde.

Mit grellen, ungleichmäßigen Lichtern leuchtet die Starbildlampe. Die Helligkeit streicht über die nackten Bohlenwände und die klobig eingerammten Stühlfallen. In den Ecken, auf dem Boden kraucht die Finsternis zusammen und steht in gezackten Schattungen gegen den grellen Schein der Lampe. Zwei Türen rechts und links zur Seite führen durch einen engen Gang zu den Fernrohrschächten. Und dort, von der vergrößerten Linse des Okulars gleichsam herangezerrt, wird der weite Umkreis des Geländes sichtbar bis zu den rüdtlings abschließenden Höhenlinien; er umfasst in wechselvollen Erscheinungen die eigenen Vorposten und die feindlichen Stellungen gegenüber, granatzerwühlte Bruchfelder und kriegsüberheuerte Dörfer, die Erbauwürfe der Schützengraben, die Waldstücke, wo die Batterien eingenistelt sind.

Im Unterland selbst sind auf schmale Wandbreiten gerichtet die Fernsichtskisten. Sie stehen ausgerichtet wie Parabelböden und sind bei aller Leblosigkeit, ich möchte sagen, persönliche von verchiedenem Geist und Willen getragene Wesen, die alle ihre eigene Sprache reden, mit besonderen Absichten und besonderer Betonung. Wenn der Feind am Nachmittag anfängt, lebhaft zu werden — die Nebel sind verfliegen, die Sonne steht zur Beobachtung günstig —, ist's ringsum längs den Wänden ein Getuschel wie von einer Versammlung aufgeregter Männer. Die schwarzen Leitungsdrahte, die vielen, die zahllos vielen, frans gewunden und doch in sorglicher Ordnung aufgespannt, sind die Nervenstränge, durch die das Leben pulst, sie übertragen blitzschnell wie die Gehirnfasern eines Menschenleibes die Gedanken, und der Schalltrichter sagt sie her als ein eifrig plappernder Mund.

Doben über der Decke häuft sich die schwere Panzerlast von Beton und Eisen, die die gewölbte Tür schließt die kleine, vom Tageslicht nie berührte Welt der summenenden Telephone in gähnlicher Isolierung ab von dem Geschehen draußen als einen tiefen Schacht unter der Erde. Das Kreieren der Schiffe tönt nur in schwachem Nachhall her, ein Rollen, wie wenn Regellinien über eine Holzlacke rollen. Wo die Treppentritten in den Stand führen, knatscht die Pumpe allmählich, laugt ein und schmatzt wie ein großes Tier; denn immer gleichmäßig steigt mit beharrlichem Geplätscher das Grundwasser und droht das ganze unterirdische Blockhaus der Beobachtung zu erlösen.

Am späten Abend wird's still, der Artillerie-Lärm ist verflut, und auch die plappernden Wäuler der Fernsichtskisten halten Ruhe. Vereinzelt knarrt einer aus dem Schalltrichter ein paar Brocken, wie jemand, der im Schlafe aufwacht und etwas sagt, ehe er sich auf die andere Seite dreht. Die Starbildlampe brennt trüber, die Schatten stehen vom Boden auf und kommen aus den Ecken getrieben, die Gegenstände an den Wänden, die Fernsichtskisten mit den matt blinkenden Metallteilen wandeln sich in seltsame Formen. Draußen irrt der weißliche Mondschein auf dem Feld und säuht da einen weichen blaugrauen Teppich vor, wo dem Auge sich Erdböden und Gräben heimlich verbergen, dazwischen der Argiole flüstert, wo das Drahtgitter ihn mit stacheligen Händen festhält. Durch die Klamme Dunkelheit der Nacht geht ein schauernder Frosthauch...

Volkswirtschaftliches.

Zur Entziehung der Familienunterstützung. Nach § 11 des Familienunterstützungsgesetzes vom 28. 2. 88/4. 8. 14 ist die Unterstützung einzustellen, wenn sich Personen, deren Familien nach den Vorschriften dieses Gesetzes unterstützt werden, der Fahndung schuldig machen oder durch gerichtliches Erkenntnis zu Gefängnisstrafe von länger als sechsmonatlicher Dauer oder zu einer härteren Strafe verurteilt werden. Da diese Vorschrift unvereinbar zu halten für die betroffenen Familien führt, hat der Reichskanzler schon vor längerer Zeit angeordnet, daß Familien, denen auf Grund der angegebenen gesetzlichen Bestimmung die Familienunterstützung entzogen werden müßte, in ausreichendem Maße im Wege der Kriegswohlfahrtskassen zu versorgen seien.

Wie ich das meine? Als einzig passende Antwort auf eine unpassende Ausrufung! „Aber lieber Herr Gräbel: Sie saßen heute aber auch alles tragisch auf!“ rief der Baron unmutig.

„Das macht die politische Luft, die wir gegenwärtig einatmen.“ meinte der Kommerzienrat und warf seinem Neffen einen verweisenden Blick zu. „Das Atmen der Waffen, mit denen die politischen Gegner auseinander loschlagen, darf im eigenen Lager nicht verstummen. Es gibt Menschen, lieber Freund, die in anständigen Verhältnissen leben und von guter Geburt sind, aber denen man nichts tragisch nehmen darf, sonst verdirbt man sich die Laune, und das ist nirgends schädlicher, als bei einem Glase Wein. Ein solcher Mensch ist mein Neffe, den ich hiermit darauf aufmerksam mache, daß er künftig weniger burlesk in seinen Ausrufungen zu sein hat.“

Herr von Hupfer nahm diese Vorlesung mit der stillstimmigsten Miene von der Welt entgegen.

„Sag mir vollständig fern.“ knarrte er, irgendwie als mit dem Glase Wein anzuklopfen. Aufwende und ihre Damen sind immer ausgenommen, wenn Ausrufungen jünger Kavaliere nach Schopenhauer zurechtgelegt sind. Haben mich mißverstanden, Herr Gräbel, bedauere das sehr. Ganz gut, denke ich, wenn Menschen untereinander nicht alles auf die Goldwaage legen. Ich z. B. denke so groß, daß ich Direktor Haller trotz der neuen Enthaltungen der Gegner dennoch wählen werde, trotz der unangenehmen, sensationellen Andeutungen.“

(Die betreffenden Familien sind also nicht auf Armenunterstützung angewiesen.) Zugleich ist darauf hingewiesen worden, daß die Entziehung der Familienunterstützung nur für die Zeit der Strafverbüßung in Frage komme.

Das Jugendbedienen beim 7-Uhr-Laden. Über die Bestimmungen des § 2 der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 insofern Unklarheiten, als die Worte: „Schluß der offenen Verkaufsstellen“ ebenso als Geschäfts-schluß wie als Laden-schluß ausgelegt werden konnten. Nach Anweisung des Handelsministeriums ist jetzt bestimmt worden, daß der Begriff „offene Verkaufsstellen“ im Sinne der Gewerbeordnung und der durch diese geschaffenen festen Übung auszuliegen sei. Daher ist auch das Jugendbedienen der beim Laden-schluß anwesenden Kunden zulässig.

Von Nah und fern.

50 000 Großstadtkinder nach Ostpreußen. Der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Berg, erläßt einen Aufruf an die Landwirte,

Ansicht von Le Transloy

mit der von den Engländern zerstörten Kirche.



Ein Bild des unheimlichen Krieges, wie er sich in seiner ganzen Wirklichkeit darstellt. Der regellose Trümmerhaufen, den wir auf unserem Bild sehen, war einstmal ein blühendes Dorf, in dem friedliche Menschen wohnten und ihrer Arbeit nachgingen. Sie sind in alle Winde zerstreut; wenn sie einmal zurückkehren, werden sie ihre Heimstätten nicht wiedererkennen, nichts ist von ihnen

in diesem Frühjahr eine große Anzahl von Großstadtkindern für mehrere Monate aufzunehmen. Von der Provinz Ostpreußen, als vorwiegend landwirtschaftlicher Provinz, werde erwartet, daß es einer besonders großen Zahl von Kindern Aufnahme gewähren wird. Der Oberpräsident hegt das feste Vertrauen, daß Ostpreußen mehr als 50 000 Kinder aufnehmen wird.

Eine städtische Schuhfabrik. Eine Reihe von Städten und Gemeinden hat städtische Beschäftigten eingerichtet und städtischen Beschäftigten für die Bevölkerung eingeführt. Die erste deutsche Stadt aber, die eine ganze Schuhfabrik in städtischen Betrieb übernimmt, ist die Stadt Offenbach a. M. Die Stadt übernimmt von einer dortigen Firma das gesamte zur Herstellung von Kriegsschuhen erforderliche Material zu den Preisen, die die Firma selbst dafür bezahlt hat; sie verpflichtet sich dagegen, bis zum 1. Juni 1917 an die Firma wöchentlich von ihren fertiggestellten Beständen bis zu 500 Paar abzugeben.

Stilllegung kleiner Gastwirtschaften? Neben der Schließung kleinerer Brauereien ist nun auch die Schließung kleiner Wirtschaften in Sachfen auf Grund des Hilfsdienstgesetzes geplant. Die bisher dort ausgeübte Biermenge soll auf größere Betriebe übertragen werden, die dann an die geschlossenen Wirtschaften den Verdienst für den ihnen zugewiesenen Ausschank abgeben oder die Vorkasse zahlen müssen.

Verbot gewerbmäßiger Heiratsvermittlung in Österreich. Wie das „Gepubl.“ meldet, hat die Wiener Polizeidirektion

die gewerbmäßige Heiratsvermittlung in Österreich gegen Entgelt verboten. In der Begründung heißt es: Die gegen Entgelt ausgeführte Heiratsvermittlung kann in Ansehung der sittlichen Bedeutung der Ehe keinen Gegenstand gewerblicher Tätigkeit bilden. Die gewerbmäßige Heiratsvermittlung ist daher als sittenverlegend zu betrachten.

Die Brotteuerung in Frankreich. In französischen Bäckereien herrscht nach einer Umfrage der Zeitung „Leure“ große Erregung über den stetig steigenden Mehlpreis. Es sei wahrscheinlich, daß die Bäder genötigt sein werden, den Brotpreis weiter zu erhöhen.

Die Pariser Presse zum Tode Zeppelins. Die meisten Pariser Blätter bringen die Nachricht vom Tode Zeppelins unter der Überschrift: „Das Ende eines Piraten.“ Das „Journal“ schreibt jedoch in einem Artikel: Nach dreißig Kriegsmontaten herrscht kein Zweifel mehr über den Wert des starren Systems. Als lent-

Habe übrig geblieben. Von der Kirche stehen nur noch einige Mauerreste, das übrige haben die englischen Granaten dem Erdboden gleichgemacht. Wir können das Glück nicht hoch genug preisen, daß unsere tapferen Heere den weitaus größten Teil unserer blühenden Gefilde vor diesen Schrecken des Krieges geschützt und bewahrt haben.

bare Luftschiffe sind die Schiffe des Grauens Zeppelin zweifellos die besten auf diesem Gebiet. Wir wollen nicht so kleinlich sein, dieses wissenschaftliche und praktische Ergebnis zu leugnen.

Die Kohlennot in Schweden. Der staatliche Industrieauschuß in Stockholm schlägt bedeutende Einschränkungen des Gas- und Elektrizitätsverbrauches vor, um eine Erparnis von Kohlen zu erzielen. Die Beleuchtung soll nur im eingeschränkten Maße zugelassen werden. Die Straßenbahnen müssen den Stromverbrauch um 10 bis 20 % vermindern, der Gasverbrauch in den Privathaushaltungen darf nur 60 % des bisherigen Verbrauches betragen.

Gründung einer schwedischen Stadt an Spitzbergen. Die Aktiengesellschaft Spitzbergens „Svenska Kolfall“ wird mit Beginn des Sommers bei der von Meijensbuch mit der Anlage einer schwedischen Stadt beginnen. Bei Kap Barry ist die Anlage einer drahtlosen Telegraphenstation geplant, die über die norwegische Station in Green Harbour in steter Verbindung mit Schweden stehen soll.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem großen Schleichhandelprozess gegen den Bädermeister Julius Ernst und 16 Genossen — teils Mehlhändler, teils Rendanten, Bäder usw. — bei welchem es sich um Mehl-schiebereien verhänglicher Art bzw. Entnahme von Mehl ohne Mehlkarte handelt, verurteilte das Gericht den Angeklagten Ernst zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft, seine Ehefrau zu drei Monaten

daß Sie einen Satz spielen. Nun, ich kann sie darüber beruhigen.

„Nun Sie das nicht, Herr Doktor,“ wehrte der Kommerzienrat, trant aus und erhob sich. „Das wollen wir lieber persönlich abmachen. Wir vernachlässigen die Damen auch ganz unverzeihlich; kommen Sie, meine Herren; seien wir ritterlich und galant, wie es guten Deutschen ziemt!“

Die drei Herren eilten in den Ballsaal; Herr von Hupfer machte eine Bewegung, als wolle er ihnen folgen, allein Doktor Beer hielt ihn, als der Kellner eintrat, mit den Worten fest:

„Auf ein Wort, Herr von Hupfer, betrachten Sie sich doch diesen Kellner ganz genau!“

Herr von Hupfer fixierte den Kellner mit unterbrochener Neugierde; er verstand es meisterlich, seine wahren Empfindungen zu verbergen.

„Nicht wahr, Herr von Hupfer,“ fuhr Doktor Beer fort und fügte sich auf die Lehne des Stuhles, auf dem Hupfer saß, „er zuckt mit seiner Miene!“

„Mit keiner Miene,“ wiederholte Hupfer.

„Er serviert ganz brillant!“

„Serviert ganz brillant!“

„Sieht passabel aus!“

„Passabel aus.“

„Verteilt Geld und Trinkgeld anzunehmen!“

Der Kellner steckte das dargebotene Trink-

geld ein, er verbeugte sich und ging.

„Wie ausgezeichnet er mit der Serviette umgeht, nicht wahr, Herr von Hupfer?“

„Dieser nicht zustimmend mit dem Kopfe.“

„Und ist doch ein ausgemachter Schurke wie sein Auftraggeber, erkennen Sie ihn nicht!“

Gefängnis. Stolzberg zu sechs Monaten Gefängnis, Belad zu einem Jahr sechs Monaten, die anderen Ausßer zu drei bzw. vier Monaten Gefängnis. Ein Ausßer wurde freigesprochen, ebenso die übrigen Angeklagten, bei denen als nicht erwiesen angenommen wurde, daß das ihnen gelieferte Mehl nicht ein markenfreies Mehl gewesen war.

Vermischtes.

Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung durch die Zivildienstpflicht. Das Inkrafttreten des Zivildienstpflichtgesetzes wird auch für unsere Nahrungsmittelversorgung von steigender Bedeutung sein, da hierdurch der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft gehoben wird. Vor allem wird es wichtig sein, in diesem Frühjahr und Sommer Kräfte des Zivildienstes zur Ausnutzung der uns in so reichem Maße zur Verfügung stehenden sog. Wildkräuter zu verwenden. So ist z. B. das Einsammeln der vielen wildwachsenden Pflanzen, die man als Tee, Salat und Gemüsegericht zubereiten kann, von großem Wert und durch die längsten und körperlich schwächsten Zivildienstpflichtigen leicht durchzuführen. Die betreffenden werden dabei sogar selbst nur gewinnen können, da diese Beschäftigung in freier Luft die Gesundheit fördert. In diesem Zusammenhang wird mit Recht besonderes Gewicht auf eine systematische Durchführung dieser Arbeiten gelegt, indem z. B. darauf hingewiesen wird, daß der Rest des Winters dazu verwendet werden kann, die jüngsten Kräfte des Zivildienstes in der Kenntnis der wildwachsenden Nutzpflanzen zu unterweisen. Die Zahl der zur Verbesserung unserer Ernährung in Betracht kommenden Wildkräuter ist sehr groß. Es wird darauf ankommen, das Gras in den Wäldern für die Erhaltung und Stärkung unseres Viehbestandes auszunutzen, und in erhöhtem Maße Flächen, auf denen bisher Zuckerpflanzen gezogen wurden, mit Pflanzen zu bebauen, die uns Ersatzmittel liefern. Zur Gewinnung von Kraftfutter aus animalischen Stoffen kann auch die Schaffung sich in sehr wertvoller Weise im Hilfsdienst betätigen. So läßt sich aus getrockneten gemahlten Maisfaltern ein hochwertiges Geflügelfutter herstellen, das Gleiche gilt für andere Insekten, Kerbtiere und Würmer. Auch gewisse Amphibien, z. B. Frösche, sind für die Futtermittelgewinnung geeignet.

Der Bär beim Gasangriff. Die Kriegsluft eines Bären, der von einem französischen Regiment in den Schützengraben der Westfront gehalten wurde, wird vom „Figaro“ mit großer Begeisterung berichtet. Der kleine Bär war der Liebling des Regiments, und um ihn zu schützen, verließ man ihn auch mit einer Gasmaske. Aber er befreite sich jedesmal gewaltsam davon, indem man überzeugt war, er würde beim nächsten Gasangriff getötet werden. Als aber dann wirklich der Angriff erfolgte, grub der Bär schnell ein Loch in den Schnee und die Erde, steckte die Schnauze hinein und sprang fröhlich und gesund wieder auf, als alles vorüber war.

Die umstrittenen Meerschweinchen. Wer der Ansicht war, daß der bekannte Bureaustatus in Amerika seinen Ginzig erhalten hätte, wird durch folgende lustige Meerschweinchengeschichte rasch eines besseren belehrt. Auf einem amerikanischen Bahnhof erschien ein Farmer, um zwei an ihn gesandte Meerschweinchen abzuholen. Er wollte als Zoll nur 25 Cents pro Stück, der Tarif für kleine Haustiere, bezahlen, der Beamte aber verlangte den Tarif für Schweine, 30 Cents, da seiner Meinung nach Schweine mit oder ohne Zusatz „Meer“ eben Schweine wären. Denn das Gehege habe einen solchen Unterschied nicht vorgelegen. Hierüber entstand ein großer Streit, der Farmer verweigerte die Bezahlung, der Beamte die Auslieferung, die Präsidenten großer gesetzgebender Körperschaften, Sachverständige, Gerichtshöfe wurden in die Angelegenheit hineingezogen, Telegramme und Expresbriefe gingen monatelang hin und her. Nach der Entscheidung zugunsten des Farmers wurden ihm endlich die Meerschweinchen zugesandt, die sich inzwischen um das Dreißigfache vermehrt hatten. Und nun verweigerte er den Empfang, da er nur zwei Stück verlangt hätte und diese Originale nicht herausgefunden werden können. Die Sache bleibt also unentschieden.

„Bedauere!“ knarrte Hupfer. „Sie spielen vorzüglich Romdö, Herr von Hupfer!“ sagte Hupfer und schneidend der Journalist.

„Herr, basir geben Sie mir Satisfaktion!“ schrie Hupfer aufspringend.

„Ah! Ihnen?“ höhnte Doktor Beer.

„Herr, Sie meinen doch nicht...“

„Daß Sie satisfaktionsfähig sind! Doch, das weiß ich sogar.“

„Werden Ihnen meinen Sekundanten senden.“

„Senden Sie doch den Herrn, der mit soeben die Flasche Selterswasser gedrückt hat.“

„Herr, Sie werden unterschämt! Hüften Schimpf auf Schimpf; wir sprechen uns wieder!“

„Sehr nötig, mein Herr,“ entgegnete der Doktor lakonisch. In diesem Augenblick brach die Ballmusik ab, man hörte Gläserklirren und fröhliches, munteres Lachen. „Ich schlage mich nicht mit jedem, der satisfaktionsfähig ist. Doch gebe ich jedem Ehrenmann Satisfaktion; und ich habe triftigen Grund zu vermuten, daß Sie — satisfaktionsfähig sind.“

Mit diesen Worten ließ Doktor Beer Herrn von Hupfer stehen und begab sich in den Ballsaal.

Mertens hatte sich geschworen, den Geliebten seines unglücklichen Kindes zu entdecken; er schenkte weder Mühe noch Geld, um zu seinem Ziele zu gelangen. Der Zufall kam ihm dabei zu Hilfe.

Großes Hauptquartier, 16. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.
Im Ancregebiet, beiderseits der Somme zwischen Ancre und Oise Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden.
Auch bei Arras, in den Argonnen, auf dem Ostufer der Maas, bei der Chambrettes-Fern und im Walde von Apremont, sowie nördlich des Rhein-Marnekanals gelang es unseren Stoßtruppen 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Ostliche Kriegsschauplatz.

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Bedeutung.

Macedonischen Front.

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und westlich von Monastir an. Westlich von Nicopole trug der Feind in geringer Breite in unseren vordersten Gräben. Im übrigen scheiterten die durch heftige Feuerminen eingeleiteten Angriffe an der vortrefflichen Haltung der Grabenbesatzung und dem vortrefflichen Abwehrfeuer der Artillerie.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sind ebenfalls nach starkem Feuer erfolgende Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. März 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Ancre lebhafteste Feueraktivität. An mehreren Stellen sind englische Erkundungstruppen zurückgewiesen worden. Zwischen Salzig und dem St. Pierre-Bas-Walde haben englische, zwischen Beaurains und Cassigny französische Abteilungen in Gräben, die von uns planmäßig aufgegeben worden, sich festgesetzt.

An der Aisne Vorfeldunternehmungen, die uns 35 Gefangene einbrachten.
In der Champagne zeitweise starkes Artilleriefeuer. Der Vorstoß einer französischen Kompagnie westlich von Tahure scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel hielten unsere Stoßtruppen an vier verschiedenen Punkten aus den feindlichen Linien Gefangene. In einem gelungenen Handstreich nahe Moncel an der Lothringer Grenze wurden 20 Franzosen gefangen genommen.

Unsere Flugzeuge brachten durch Luftangriff 4 Fesselballons der Gegner brennend zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front.

Nördlich von Monastir sind neue Kämpfe im Gange. Ostlich des Dojran-Sees hat ein englisches Bataillon den vor unserer Sicherungslinie liegenden Bahnhof Porosj besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und Scarpe war die Gefechtsaktivität rege.
Bei Loos konnten unsere Stoßtruppen 18 Gefangene aus den englisches Gräben holen. Beiderseits von Arras drangen Erkundungsabteilungen in Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen vor; sie wurden abgewiesen.

Bei Rocqucourt und Tonnay wurde der eingedrungene Gegner im Nahkampf geworfen und es blieb eine Anzahl Gefangene in unserer Hand.

Zwischen Arras und der Oise haben die Engländer und Franzosen das von uns plangemäß zurückgegebene Gelände aus früheren Stellungen und mehrere Ortschaften, darunter Bapaume und Noye angegriffen. Unsere Sicherungen fügten dem Feind erhebliche Verluste zu und wichen alsdann, wie befohlen, aus.

Auf dem rechten Maasufer stießen im Morgengrauen 2 französische Kompagnien gegen das von uns am 16. März genommene Grabenstück nördlich von Chambrettes vor. Der Vorstoß scheiterte.

An der Combreshöhe und bei Maixen nördlich von St. Mihiel brachen Stoßtruppen in die französischen Stellungen ein und kehrten mit 20 Gefangenen zurück.

Von der Küste bis zur Oise hatte klares Wetter rege Fliegeraktivität zur Folge. Im Luftkampf blühte der Feind 19, durch Abwehrfeuer 3 Flugzeuge ein. Leutnant Freiherr von Richthofen schoss seinen 27. und 28., Leutnant Baldamus seinen 14. und 15. Gegner ab. Wir haben 3 Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Macedonischen Front.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida- und Prespa-See sind abgeschlagen worden. Die schweren Kämpfe um das Dorfgegend nördlich von Monastir haben dem Gegner keine wesentliche Erfolge gebracht. Die bewaldeten Höhen, um die heiß gekämpft wurde, sind fest in unserer Hand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Am 15. 3. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

J. 2041. Diez, den 13. März 1917.

Bekanntmachung.

Ich weise zur Behebung bestehender Zweifel darauf hin, daß das zum Ausbrennen der Schornsteine erforderliche Material, wie Strohpapier, nicht als Werkzeug im Sinne des § 51 Absatz 2 der Polizeiverordnung betreffend die Schornsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903 anzusehen ist.

Hiernach ist das von dem Schornsteinfegermeister gelieferte Brennmaterial vom Hausbesitzer zu vergüten. Eine Vergütung hierfür von 10 Pfennigen für jeden Schornstein ist angemessen.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Zimmermann.

Veröffentlicht!
Nassau, 17. März 1917.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Veröffentlicht!
Bergn.-Schauern, 17. März 1917.

Der Bürgermeister:
Nau.

J. Nr. 2, 2491. Diez, 8. März 1917.
Betr. Abgabe von Lebensmitteln.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß von verschiedenen Geschäftsleuten die für die Nahrungsmittelabgabe getroffenen Bestimmungen fortgesetzt überschritten. So ist namentlich festgestellt worden, daß sich viele Bäcker an den Bestimmungen über die Abgabe des Brotes nicht mehr halten und daß sie namentlich auf jede Brotmarke, auch wenn sie nicht von der Ortspolizeibehörde als Zusatzbrotmarke gekennzeichnet ist, abgeben; auch wird Brot ohne Brotmarke abgegeben.

Dieses wenig vaterländische Verhalten der Geschäftsleute darf keinesfalls länger geduldet werden. Ich ersuche daher die Ortspolizeibehörden, mit aller Strenge des Gesetzes gegen jede Übertretung der Gebührensbestimmungen vorzugehen. Bei wiederholten Verstößen ersuche ich die Geschäftsleute namhaft zu machen, damit die Betriebe polizeilich geschlossen werden können.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Nassau, den 18. März 1917.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Schauern, den 18. März 1917.

Der Bürgermeister:
Nau.

Gabelsbergeraner!

Dienstag Abend in der Schule
Übungsstunde.
Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Auf längere Zeit

eine möblierte Wohnung

bestehend aus einem größeren Wohnzimmer, Schlafzimmer, 1 oder 2 Fremdenzimmern, zu mieten gesucht. Elektrisches Licht erwünscht. Angebote mit Preisangabe erbittet schriftlich

Bagel,

Kurhaus Nassau.

Frankfurt a. M., den 13. März 1917.
Aufforderung des Kriegsamt
zur freiwilligen Meldung ge-
mäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes
über den vaterl. Hilfsdienst.

Zwischen notwendiger Ableistung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflichtiger, nicht wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit Führerschein IIIb aufgefordert. Der nach Deckung des Bedarfs in der Heimat verbleibende U-Verstoß kommt zur Verwendung für die besetzten Gebiete und die Etappe in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich bei der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. Abtlg. für vaterl. Hilfsdienst, Marienstr. 17 zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur im Heimatgebiet (evtl. beschränkter Bezirk) oder in der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des stellvert. Generalkommandos des 18. Armee-korps im Nassauer Anzeiger vom 3. März Nr. 26 betr. die Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium weise ich darauf hin, daß zufolge Anordnung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-ausschusses vom 9. März 1917, die Anmeldung der beschlagnahmten Gegenstände aus Aluminium bis zum 25. März 1917 bei dem Bürgermeisteramt zu erfolgen hat. Die vorgeschriebenen Meldeformulare sind auf dem Rathause zu haben. Für die Anmeldung kommen in Betracht: sämtliche Haushaltsgegenstände aus Aluminium sowohl in Geschäften wie auch in Familien.

Wer der Meldepflicht nicht genügt, macht sich strafbar.

Nassau, 17. März 1917.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Freibank.

Am Dienstag, den 20. d. Mts nachmittags von 2 Uhr ab findet Verkauf von Schweinefleisch statt.

Nassau, 19. März 1917.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Kreisbekleidungsstelle soll von der Prüfung der Notwendigkeit der Beschaffung neuer Herren-, Damen-, Mädchen- oder Kinder-Überkleidung abgesehen werden, wenn der Antragsteller ein gleichartiges, von ihm getragenes, noch brauchbares Kleidungsstück entgeltlich oder unentgeltlich abliefern. Dieses trifft auch für Luxus-Schuhwaren zu, sofern ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel abgegeben wird. Die Feststellung des für die abgelieferten Gegenstände zu zahlenden Preises erfolgt durch verpflichtete Sachverständige. Der festgestellte Preis ist sowohl für den Verkäufer als auch für die Behörde bindend. Nach Desinfizierung und evtl. notwendiger Instandsetzung oder Umarbeitung werden die Kleidungsstücke und Schuhe an die minderbemittelte Bevölkerung zum Annahmepreis mit Zuschlag der entstandenen Unkosten gegen Verzugsschein wieder abgegeben. Im Einverständnis mit dem Kreis-ausschuß von Diez ist eine Annahmestelle für getragene Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Uniformstücke und Schuhwaren — Abbekleidungsstelle — in Nassau errichtet worden. Diese Stelle befindet sich im Rathause und wird verwaltet von dem Kaufmann M. Rosenthal.

Die Gegenstände sind in sauberen Zustände abzuliefern. Der Zweck der Bekleidungsstelle ist, auf diesem Wege für weite Kreise der Bevölkerung gebrauchsfähige und wohlfeile Kleidung und Schuhe zu gewinnen. Es ist daher vaterländische Pflicht, getragene, nicht mehr durchaus notwendige Kleidung und Schuhe, Uniformen und Wäsche abzuliefern. Der An- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken und Schuhen ist Privatpersonen bei Strafe untersagt.

Nassau, den 17. März 1917.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Zum baldigen Eintritt einige
Mädchen
gesucht.

Kurhaus Bad Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamt der Stadt Nassau.

1. Eier.

Von Montag, den 19. März an wird auf Abschnitt 3 der Eierkarten Nr. 2179—2920 und auf Abschnitt 4 der Eierkarten Nr. 1—2178 ein Ei ausgegeben. Die Verkaufsstelle befindet sich bei J. W. Kuhn. Preis 32 Pfg. das Stück.

2. Graupen.

Auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 19. 25. März in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Pöbler und Eölnner Consum 125 Gramm Graupen verabfolgt.

3. Gerstenmehl.

Auf Abschnitt 13 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 19.—25. März in den Geschäften von J. Cernoff, Wtw. Lorch und Wtw. Strauß 125 Gramm Gerstenmehl verabfolgt.

4. Brotausstrich.

In der Woche vom 19. 25. März werden auf Abschnitt 14 der Lebensmittelkarte in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Pöbler und Eölnner Consum 250 Gramm Kriegsmus verabfolgt. Es wird gebeten, daß nur diejenigen Familien von dieser Entnahme Gebrauch machen, die keinen Vorrat an Brotaufstrich haben.

Evangel. Kirchengemeinde Nassau.

Die noch rückständigen Zahlungen zur evangl. Kirchenkasse müssen spätestens in 14 Tagen erfolgt sein.

Nassau, 18. März 1917.

Die Kirchenkasse:

Stenografen Gabelsberger.

Am Donnerstag, den 29. März ds. Js., eröffnen wir einen

Anfänger-Kursus

nach dem bewährten und ältesten System „Gabelsberger“. Anmeldungen können in unseren Übungsräumen oder bei dem Unterzeichneten — auch bei Mitgliedern — erfolgen. Honorar 9,50 M., Lehrmittel werden gestellt.

Für den Vorstand:

R. Schaab, 2. Vors.

Interessenden der Stenografenschule Stolze-Sören werden gebeten, sich Dienstag Abend 8 Uhr im Restaurant „Löwenbräu“ zur näheren Besprechung einzufinden.

Tüchtiges Mädchen,
welches Haus- und Küchenarbeit versteht und etwas kochen kann, bei gutem Lohn gesucht.
Bad Ems, Römerstr. 76.

Ein junger
Arbeiter od. Arbeiterin
sofort gesucht.

M. Rosenthal, Nassau.

1 Fliege zu kaufen gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

M. Rosenthal, Nassau
empfiehlt:

Drehtöpfe per Stk. zu 7 u. 10 Pfg.
50 bunte Kläder 15 „
Große Rolle Zwirn 50 „
Sternseide 23 „
Hosenträger per Paar v. Mt. 1,30 an,
sowie sämtliche Kurzwaren, Strümpfe und Socken zu sehr billigen Preisen.

Geldpostkartons

in allen Größen (auch größer) empfiehlt
M. Goldschmidt, Nassau.

Montag, den 19. März, abends 8 1/2 Uhr:

Jungfrauenverein.